

Markus Alder
Im Dörfli 69
Postfach 118

8953 Dietikon

5. November 2011

079 407 48 64

Redaktion LimmattalerZeitung

„Diese Energie kann geerntet werden“ Limmattalerzeitung, 5. 11. 2011

Auf den ersten Blick ist die Idee verlockend; die Sonne scheint Tag für Tag auf die Dächer, kostenlos und auf eine riesige Fläche. Im Sommer werden Blechdächer unangenehm erhitzt, die Energiemenge ist also fühlbar gross. Da ist es naheliegend, die Dachflächen produktiv zu nutzen.

Dass in der Nacht, bei Regen und Schnee kein Solarstrom erzeugt werden kann, leuchtet ein. Das ist aber ein grosses Problem, denn Strom muss zum Zeitpunkt des Verbrauchs erzeugt werden, da die Speicherung teuer und mit Verlust verbunden ist. Weil das Wetter nur kurzfristig vorausgesagt werden kann, kann auch mit sehr vielen Solarzellen kein Kohlekraftwerk ersetzt werden. Es kann allenfalls etwas Brennstoff eingespart werden, da das Kohlekraftwerk nicht immer auf voller Last läuft. In Deutschland und Dänemark macht man diese Erfahrung bereits mit der wesentlich billigeren Windkraft, die auch sehr ungleichmässig und schwer prognostizierbar anfällt.

Weil die Herstellung von Solarzellen und der ganzen Tragstrukturen sowie der Hilfssysteme viel Energie und Rohstoffe benötigt, ist die Einsparung von CO₂ eher theoretisch.

Wie schnell die Solarzellen durch Verwitterung und Verschmutzung an Leistung einbüßen, sieht man bei der Solaranlage auf der Lärmschutzwand an der A1 bei Safenwil im Kanton Aargau, wo die Beeinträchtigungen auch für Laien vom Auto aus sichtbar sind.

Photovoltaik macht durchaus Sinn, wo der Stromverbrauch relativ gering und der Aufwand für eine Zuleitung aus dem öffentlichen Netz sehr gross ist, also z. B. für mobile Verbraucher und Alfhütten.

Aber für die öffentliche Versorgung in städtischen Gebieten nördlich der Sahara ist es nur eine Spielerei. Selbst für die Maghreb- Staaten sind Solar- Utopien sinnlos.

Für Dietikon wäre eine Begrünung von (geeigneten) Dachflächen weit sinnvoller, denn so würde der Abfluss von Meteorwasser gebremst, die Luft befeuchtet und Kohlenstoff sowie Staub gebunden. Es würde sogar Energie gespart, etwa für die Klimatisierung oder das Pumpen von Meteorwasser.

Der Subventionsregen für Alternativenenergien hat viele Nutzniesser, entsprechend baut sich eine Lobby auf. Dabei geht leicht vergessen, dass die Allgemeinheit die Subventionen

letztlich finanzieren muss! Ob der Strom verteuert oder die Steuern erhöht werden, ist letztlich einerlei.

Mit Alternativenergien kann man keinen substantiellen Beitrag zur Stromversorgung leisten und schon gar keine Kernkraftwerke ersetzen, auch wenn viele Politiker daran glauben. In Europa öffnet sich trotz schwacher Wirtschaftsentwicklung eine Stromlücke, da seit gut 20 Jahren zu wenig in neue Kraftwerke investiert wird.

Die Schweiz verliert in den nächsten Jahren die Strombezugsrechte in Frankreich. Zugleich schafft die EU die privilegierten Durchleitungsrechte ab; es wird also auch nicht möglich sein, Kohlestrom aus Polen oder Atomstrom aus Ungarn in die Schweiz zu leiten. Die fehlende Energie muss auf dem freien Markt beschafft werden, wo die Preise sehr stark nach oben ausschlagen können, dummerweise genau dann, wenn am meisten Strom verbraucht wird!

Die Politik müsste also nicht Subventionen für Alternativenergien schaffen, sondern Mittel für eine bessere Aufklärung über Energiepolitik bewilligen.

Dass eine klügere Politik durchaus möglich ist, beweist Holland, wo die ganzen Utopien mit Windkraft zurückgestutzt wurden und ein neues Kernkraftwerk gebaut werden soll.

Markus Alder